

LUZERN

KANTON
LUZERN

Burgruine Nüegg Lieli, Luzern

Gesamtkonservierung



Die Burg Nüegg erhebt sich auf einem Hügel über dem Dorf Lieli und bildete im Mittelalter das Zentrum einer kleinen Rodungsherrschaft im Machtbereich der Grafen von Kyburg. Ihren Namen verdankt sie ihrem neuneckigen Grundriss. Das Mauerwerk kann ins 13. Jahrhunderts datiert werden.

1223 werden die Gebrüder Walther und Werner «de Liela» erstmals in einer Urkunde erwähnt. Sie waren Dienstleute der Kyburger und ihre Eltern hatten der benachbarten Johanniterkommende Hohenrain verschiedene Güter geschenkt.

Walter von Lieli trat um 1256 selbst dem Ritterorden bei und starb 1262 als Johanniter auf Burg Hohenrain. Sein gleichnamiger Sohn wurde Deutschordensritter und als solcher Komtur der etwas weiter nördlich gelegenen Kommende Hitzkirch.

Nach dem Aussterben der Kyburger traten die Herren von Lieli in den Dienst der Grafen von Habsburg, doch bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts starb der letzte männliche Vertreter der Familie. Durch Anna von Lieli gelangte die Burg zunächst an deren Ehemann Henmann von Grüenberg. Nächster Besitzer war Ritter Rudolf von Schönau, der Elisabeth von Lieli ge-



heiratet hatte. Er kämpfte im Sempacherkrieg auf Seiten der Habsburger gegen die Eidgenossen. Das besiegelte das Schicksal von Lieli, denn im Frühjahr 1386 zogen die Luzerner vor die Burg und zerstörten sie gründlich. Am 9. Juli desselben Jahres fiel Rudolf von Schönau in der Schlacht von Sempach.

Die Nüegg blieb danach Ruine. Das Erbe fiel zunächst wieder den Herren von Grüenberg zu. 1431 verkaufte Wilhelm, der Sohn des Henmann von Grüenberg, die bereits nur noch als «Burg-

stall» bezeichnete Anlage samt der zugehörigen Güter an die benachbarten Herren von Heidegg. Die beiden Herrschaften wurden so verschmolzen.

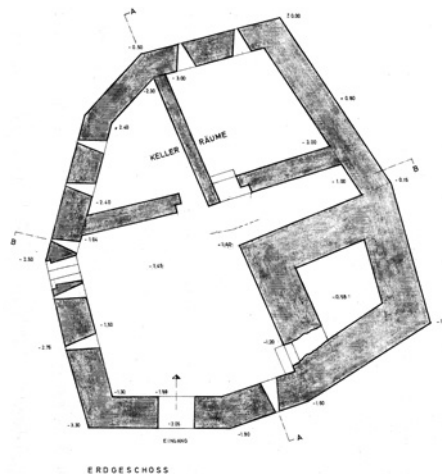
Letztendlich ereilte die einst stolze Burganlage das gleiche Schicksal wie viele andere: Sie wurde von der Bevölkerung der Region als Steinbruch genutzt, bevor sie schliesslich gemeinsam mit Heidegg ca. 1700 an den Kanton Luzern verkauft wurde.



Baulicher Zustand der Ruine und Konservierungsmassnahmen

Mit massiven Brandschäden der Mauern im Innern und ohne Dach blieb die Ruine über 500 Jahre lang Wind, Wetter und Pflanzenwuchs schutzlos ausgesetzt. Die Zerstörung setzte an der Mauerkrone an, die mit der Zeit mehrere Meter an Höhe verlor.

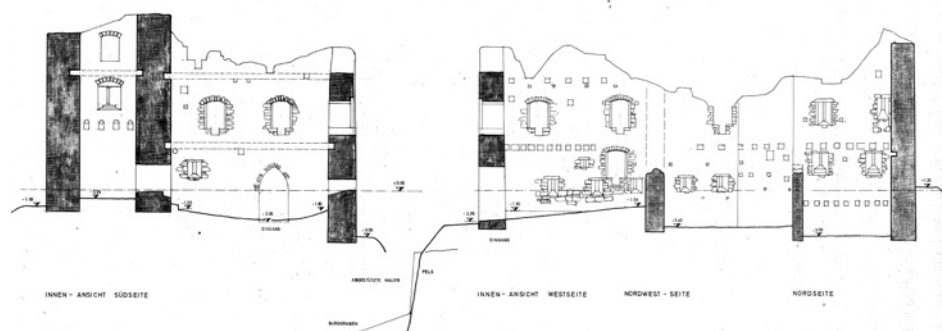
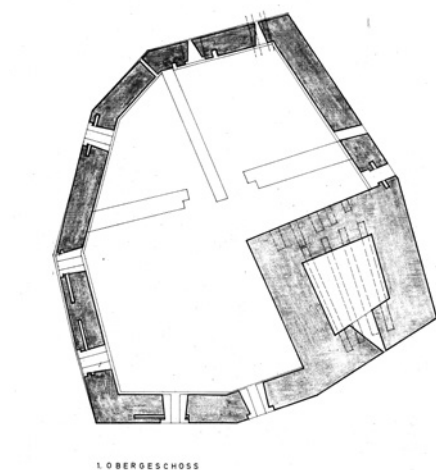
1930 und 1974 versuchte man den Zerfall zu stoppen, indem man die Mauerwerksfugen mit festem Mörtel auswarf und die Mauerkronen mit einer Schutzschicht überzog. In seinem Inneren sammelte sich nun jedoch zunehmend Nässe an, welche durch Ritzen und durch die bald wieder undicht gewordene Mauerkrone eindrang, jetzt aber durch die vermörtelten Mauerwerksfugen nicht mehr verdunsten konnte. Damit kippte der Feuchtigkeitshaushalt. Das führte durch den Frost zum Zerfall des Mörtels und der Sandsteine, damit zu Bewegungen und Rissen im Mauergefüge. Die Ruine musste seit anfangs 2011 wegen Einsturzgefahr geschlossen werden.



Obwohl die ungewöhnlich schweren Schäden wirkungsvolle und teils massive Eingriffe unumgänglich machten, waren Zurückhaltung und abwägende Sorgfalt die Leitlinie für den konservierenden Umgang mit dem wertvollen Originalbestand.

Mit der Notsicherung des Turms mittels Ankern und Zugbändern wurde die Konservierung begonnen. Nachdem auch der übrige Bestand stabilisiert war, wurde die geordnete Entwässerung der Mauern über Rinnen und Speier eingerichtet. Darauf folgten die Reparaturen und Ergänzungen der Fugenausmörtelung und am Mauermantel.

Die Entwässerung des Turms wurde mit den Vorkehrungen für den Unterhalt der Ruine zu einer (separat finanzierten) Installation kombiniert, die als Zusatznutzen dem Publikum den Aufstieg auf den Turm erlaubt. Von hier fällt der Blick nicht nur auf die Ruinen des Schlosses Lieli, sondern, gleichsam mit den Augen der ehemaligen Bewohner, auch durch die Sitzfenster und über die Mauern hinweg auf die sanfte und fruchtbare Seetal Landschaft.



Bauforschung ist Archäologie

Der Bauforschung kam bei der Restaurierung eine wichtige Rolle zu, war doch die Baugeschichte der Burg bis zum Restaurierungsbeginn weitgehend unbekannt und bestand im Wesentlichen aus wissenschaftlich nicht erhärteten Vermutungen. Die Bauforschung trug auch wesentlich zur Klärung der Restaurierungsgeschichte bei, was für die Definition des denkmalpflegerischen Vorgehens bei der Restaurierung Grundlagen lieferte. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist die Feststellung, dass die Burg nicht auf zwei Bauetappen zurückgeht, wie seit Generationen aufgrund des unterschiedlichen Mauercharakters, der sich auf der Seeseite deutlich ablesen lässt, vermutet worden ist. Die Anlage ist tatsächlich in einem Guss entstanden. Während ihrer Existenz fand mindestens eine grosse Umgestaltung statt: Im ersten Obergeschoss wurden mehrere grosse Sitznischenfenster zugemauert oder schartenförmig verkleinert. Ein überraschendes Fensterdetail liess sich auf der Westseite nachweisen, wo sich die Eisenkloben innen liegender Fensterläden erhalten haben. Zum Wohnkomfort trugen nicht zuletzt die Erkeraborte bei. Beim nachträglich zum Fenster umgebauten Erker an der Nordmauer haben sich Reste der Tragbalken erhalten, die dendrochronologisch in die Jahre um



1283 datiert werden konnten. Dieses Datum ist der bislang einzige konkrete Datierungshinweis für die Errichtung der Anlage.

Auf der Grundlage der archäologischen Erkenntnisse konnte schliesslich daran gegangen werden, der Ruine zeichnerisch ergänzend eine Gestalt zu geben, die dem bauzeitlichen Zustand entsprechen könnte. Natürlich sind etliche Einzelheiten nie mehr nachweisbar, so etwa die Unterteilung der Fenstergewände, von denen sich kein einziges Fragment erhalten hat. Auch der obere Abschluss des Baukörpers bleibt spekulativ: Hatte er gestufte Mauerkronen oder gar Zinnen? Wie hoch ragte der Turm in der Südostecke? Hier darf – im Rahmen des Plausiblen selbstverständlich – ab und an durchaus geträumt werden. Und träumen lässt es sich künftig dank des grosszügigen Engagements der P. Herzog Stiftung und der Albert Koechlin Stiftung am besten von der neuen Aussichtsplattform vom Bergfried aus. Diese vermittelt nicht nur einen Überblick über die ganze Anlage, sondern auch eine Vorstellung davon, wie die Herren von Lieli in ihren prunkvollen Räumen gelebt haben könnten.

Die Notsicherung des Turms

Im Jahr 2007 wurde eine Zustandskontrolle der Burgruine vorgenommen. Dabei wurden insbesondere am Turm-Mauerwerk beunruhigende Feststellungen gemacht: An den frei stehenden Mauerecken (Südost und Nordwest) waren grobe Risse vorhanden, die so auf die Mauerkanten zuliefen, dass der Absturz ganzer Eckpartien befürchtet werden musste. Die Überwachung der Risse zeigte, dass die Rissweiten bis über 1 Millimeter pro Jahr zunahmen! Eine Notsicherung war unaufschiebbar!

2011 wurden die angerissenen Turmecken mit Zugbändern und Ankern in 6 bzw. 7 Lagen zusammengespannt und gesichert. Gleichzeitig



wurde auch eine Hauptursache der Schäden behoben: Die zerrüttete, undichte Mauerkrone, durch die Regen- und Schmelzwasser fast ungehindert ins Mauerwerk eindrang, wurde mit einer neuen Übermauerung und einer Betonabdeckung wasserdicht und mit gutem Gefälle neu erstellt. Die Armierung dieser Betonfläche dient gleichzeitig als Ringanker in der Turmkronen.

Die abschliessende Gesamtkonservierung

Der Zustandsuntersuch hatte weiter eine Vielzahl akuter Schäden im Mauerwerk der gesamten Buranlage aufgezeigt. Bei der Gesamtkonservierung 2014 / 15 wurden alle diese Fehlstellen systematisch behoben. In erster Linie waren die undichten Mauerkronen dicht auszubilden und der Wasserabfluss so zu gewährleisten, dass kein Regen- und Schmelzwasser mehr ins Mauerwerk eindringt. Dann waren zahlreiche lokale Schäden, aber auch grossflächige Mantelablösungen, die durch die Durchfeuchtung und Frostschäden ausgelöst worden waren, zu beheben. Die abgelösten Mauermäntel wurden mit durchgehenden Ankern gesichert. An zwei Stellen, wo das völlig zerrüttete Mauerwerk gefährlich weit ausbauchte, musste es in zahlreichen kleinen Etappen abgebrochen und rekonstruiert werden. Schliesslich gehörte auch die Reparatur aller Mauerwerksfugen zu den statisch-konstruktiv notwendigen Massnahmen.





Projekt:	Burgruine Nünegg, Lieli 1. Etappe: Statische Notsicherung Turm 2. Etappe: Konservierung Gesamtanlage	
Bauherrschaft:	Finanzdepartement des Kantons Luzern, vertreten durch die Dienststelle Immobilien	
Planungsteam:	Beratungen	Denkmalpflege und Archäologie, Luzern Jürg Manser, Leiter, Kantonsarchäologe
	Architekt / Bauleitung	Lukas Högl, dipl. Architekt ETH, 8046 Zürich
	Bauingenieur	Schubiger AG Bauingenieure, Josef Müller, 6003 Luzern
	Landschaftsarchitektur	Roger Hodel, 6246 Altishofen
	Archäologische Untersuchungen	Guido Faccani, 8003 Zürich
Projektablauf / Termine:	Deformationsmessungen am Turm ab 2009 Notsicherungen des Turmes 2011 bis 2012 Konservierungsarbeiten ganzes Bauwerk 2015 Umgebungsgestaltung 2015	
Anlagekosten:	1. Etappe: Statische Notsicherung Turm	Fr. 650'000
	2. Etappe: Konservierung Gesamtanlage	Fr. 1'950'000
	Total Baukosten	Fr. 2'600'000
Subventionen:	Bundesamt für Kultur BAK, Zusicherung max.	Fr. 460'000
Stiftungsbeiträge:	Albert Koechlin Stiftung, 6003 Luzern	Fr. 50'000
	P. Herzog Stiftung, 6043 Adligenswil	Fr. 38'000

